

Luther-Gesellschaft und Lutherausgabe¹

Von Johannes Schilling

Als Präsident der Luther-Gesellschaft von der Weimarana zu reden, ist eine Aufgabe, die meines Wissens noch niemandem gestellt wurde. Ich will sie also annehmen, im Angesicht zweier Vorgänger als Präsidenten in diesem Amt,² die zu dieser Frage vielleicht auch etwas zu sagen hätten, aber hier in anderer Eigenschaft gebeten sind. Und auch ich selbst rede ja nicht nur als Präsident über ein mögliches opus alienum, sondern als ein ehemaliger Mitarbeiter an dieser Ausgabe über ein wirkliches opus proprium. Als mir im vergangenen Jahr ein jüngerer Herr die Mitarbeit an einem reputierlichen wissenschaftlichen Unternehmen dadurch schmackhaft machen wollte, daß er mir in Aussicht stellte, ich bzw. meine Arbeit werde dann in Handbibliotheken und Lesesälen großer Bibliotheken öffentlich zugänglich sein, konnte ich ihm antworten, das sei für mich kein Desiderat mehr; meine Arbeit stehe seit 1980 in den Lesesälen der Welt. Das hat mit ihrer Würde die Weimarana getan.

* * *

Als die Luther-Gesellschaft gegründet wurde, am 26. September 1918 in Wittenberg, war die Weimarer Lutherausgabe schon mehr als eine Generation alt. Eine im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Bände beachtliche Anzahl war bereits erschienen, die großen Jahre hoher Produktivität zwischen 1908 und 1914 mit bis zu sechs Bänden im Jahr lagen noch nicht lange zurück. Und auch in den Kriegsjahren 1915 und 1916 waren zwei Bände bzw. ein Band der Ausgabe fertig geworden. Die Reihe der Tischreden war noch nicht ganz abgeschlossen – es fehlten die Bände 5 und 6, die 1919 und 1921 herauskamen –, und die beiden Abteilungen der Deutschen Bibel und des Briefwechsels noch nicht begonnen. Dennoch wird man sagen können: Als die Luther-Gesellschaft gegründet wurde, lagen Luthers Schriften in der WA so gut wie vollständig vor – es fehlten an dem Gesamtwerk die Disputationen und die Lieder, etliche Predigten und einige Parerga wie die Bibel- und Bucheinzeichnungen, außerdem die – durchaus schätzenswerten – kleineren Schriften und Vorreden aus den späten Jahren.

¹ Vorgetragen auf dem Symposium „Gegenwart und Zukunft der Weimarer Luther-Ausgabe“ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften am 11. November 2009 (angekündigt unter dem Titel „Die Bedeutung der Weimarer Ausgabe aus der Sicht des amtierenden Präsidenten der Luther-Gesellschaft“).

² Anwesend waren auch die Altpräsidenten Gerhard Müller und Reinhard Schwarz.

Editionsphilologische Ziele verfolgte die Luther-Gesellschaft, wie sie der Jenenser Philosophieprofessor Rudolf Eucken sich vorgestellt hatte, nicht. Vielmehr sollte es darum gehen, am Ende des Ersten Weltkriegs in Martin Luther einen Sinnstifter zu finden, eine Identifikationsfigur, um den nicht nur die Gebildeten sich scharten und in dessen geistigem Umfeld man ein Neues bauen konnte und wollte. Die Gesellschaft diente nach der ersten Satzung dem Zweck, „Luther im Ganzen seines Wesens und Wirkens der Gegenwart immer aufs Neue nahezubringen“. Für harte Arbeit an den Texten, gar an einer historisch-kritischen Ausgabe, war in dieser Konzeption kein Platz.

Auch später hat es zwischen der Luther-Gesellschaft und der Kommission zur Herausgabe der Werke Martin Luthers, wenn ich recht sehe, keine institutionellen Beziehungen gegeben. Der langjährige, über das Ende des Zweiten Weltkriegs und den Wechsel der Systeme amtierende Erste Präsident der Luther-Gesellschaft, Paul Althaus, war nicht Mitglied der Kommission, wohl aber seine Fakultätskollegen Werner Elert und Wilhelm Maurer, die wiederum kein Amt in der Luther-Gesellschaft bekleideten.

Personale Beziehungen hat es aber doch gegeben, und das scheint mir, wenigstens für die Arbeit der Luther-Gesellschaft, nicht ohne Folgen geblieben zu sein.

* * *

Die Luther-Gesellschaft war von ihren Anfängen an niemals ein Verein, der die Kommunikation mit seinen Mitgliedern nur über die Herausgabe von Publikationen pflegte. Zwar erscheinen seit 1919 das Luther-Jahrbuch und die Zeitschrift LUTHER, aber die Gesellschaft hatte immer auch einen geselligen Charakter – gesellig in dem Sinne, daß sie ihre Mitglieder real versammelte, zu Arbeitstagen und „Dichtertreffen“, die man in den dreißiger Jahren veranstaltete, zu der nach dem Zweiten Weltkrieg stärker aufgenommenen und gepflegten Arbeit in Bezirken, in denen Vorträge gehalten, aber auch Texte gemeinsam gelesen und erarbeitet wurden. Ein Ergebnis solchen Bemühens um die Texte war die 1983 von Karl-Heinz zur Mühlen „im Auftrage der Luther-Gesellschaft“ herausgegebene und teilweise neu übersetzte Sammlung „Freiheit und Lebensgestaltung“, die zentrale Texte zum Thema, die Freiheitschrift, „De captivitate Babylonica“ und „De votis monasticis“, die zum Teil seit 1905 nicht mehr in deutschen Übersetzungen zugänglich gewesen waren, neu erschloß.

Ein Medium geselliger Kommunikation sind zudem seit mehr als einem Jahrzehnt die regelmäßig veranstalteten Seminare, gegenwärtig drei in zwei Jahren, in denen wir mit einem abwechslungsreichen Programm an wechselnden Orten ein relativ breites Publikum erreichen, das sich überwiegend aus akademisch gebildeten Interessierten zusammensetzt, das aber auch Kolleginnen und Kollegen und Studenten, nicht nur der Theologie, anspricht. In

diesen Seminaren gibt es immer wieder auch Arbeitseinheiten mit und an den Texten, und auch da tut – was Wunder – die Weimarer Ausgabe ihren Dienst.

Mit der Vergabe des Martin-Luther-Stipendiums und der Verleihung des Martin-Luther-Preises für den wissenschaftlichen Nachwuchs konnten wir seit 1995 eine ansehnliche Zahl von Nachwuchswissenschaftlern aus verschiedenen Disziplinen – ich nenne die Systematische Theologie und die Kirchengeschichte, die allgemeine Geschichte, die Kunstgeschichte und die Praktische Theologie – auszeichnen, die ihre Wege in Universität, Kirche und Gesellschaft mit Kompetenz und Stolz gehen. Ohne die Weimarer Ausgabe hätten sie weder ihren akademischen Grad in der Weise, in der es geschah, erworben noch den Preis erhalten.

* * *

Hat es keine institutionellen Beziehungen zwischen der Kommission zur Herausgabe der Werke Martin Luthers und der Luther-Gesellschaft gegeben, so doch solche, die durch Personen vermittelt und gestiftet wurden, die Prägnungen durch das Mitwirken an der Weimarana erhalten haben und deren wissenschaftliche Tätigkeit oder auch deren wissenschaftliches Werk aus der Arbeit mit und an einer solchen Ausgabe erwuchs und gebildet wird. Auch von diesen sehe ich eine ganze Reihe, ehemalige und gegenwärtige Mitglieder von Vorstand und Beirat und Mitglieder, die unsere Tagungen besuchen und Verlauf und Diskussionen durch ihre Anwesenheit und Sachkompetenz bereichern.

Auf zwei Wirkungen der Weimarana in der Arbeit der Luther-Gesellschaft möchte ich noch eigens hinweisen: 1. Mit Unterstützung der Luther-Gesellschaft ist in den vergangenen Jahren die dreibändige Lateinisch-deutsche Studienausgabe von Schriften Luthers in der Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig erschienen. In dem von mir bearbeiteten zweiten Band stellt die Weimarana in zwei Fällen – es handelt sich um die Disputationsthesen „De divinitate et humanitate Christi“ und „De fide iustificante“ inzwischen den ältesten Überlieferungsträger dar, insofern die einzigen bisher bekannten Exemplare der Originaldrucke aus der Hamburger Stadtbibliothek im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden.³ Umso stolzer dünkte ich mich zu sein, als ich in demselben Band wenigstens *einen* Text nach einer Vorlage edieren konnte, die der Weimarana unbekannt war – die Disputationsthesen „De remissione peccatorum“.⁴

Schließlich die Hauptsache: Die Hefte unserer Zeitschrift LUTHER werden seit Jahren nach dem Editorial eröffnet mit Texten, unter der Rubrik „Luther

³ Martin Luther, Lateinisch-Deutsche Studienausgabe Bd. 2: Christusglaube und Rechtfertigung, hg. von Johannes Schilling, Leipzig 2006, 469–479 und 481–485.

⁴ A. a. O., 25–33.

– für heute neu entdeckt“. Es handelt sich dabei um Bearbeitungen oder Übersetzungen zentraler Stücke, die einem Publikum erschlossen werden sollen, das vielleicht über Auswahlgaben von Werken Luthers, nicht aber über eine Weimarer Ausgabe verfügt und sich deren Texte auch nicht elektronisch erschließen kann oder will.

Bearbeitet wurden seit 2005 u. a. Auszüge aus den Schriften „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“, „De servo arbitrio“, „De instituendis ministris ecclesiae“ und „Vom ehelichen Leben“; 2009 gab es eine Neuübersetzung der Widmungsvorrede zu „De votis monasticis“. Daneben stehen Psalmenauslegungen, Predigten oder Predigtauszüge, die in keiner Luther-Auswahlausgabe zu finden sind. In den Einleitungen wird in der Regel auf die Weimarana als Textvorlage verwiesen – hinter diese Ausgabe ist noch keiner der Bearbeiter der Texte, in denen Luther für heute entdeckt wird, zurückgegangen.

So spendet Segen noch immer die Hand
Der Weimarana in alle Land’.

Professor Dr. Dr. Johannes Schilling, Esmarchstraße 64, 24105 Kiel;
E-Mail: jschilling@kg.uni-kiel.de